© Dr. Ludwig Neidhart, 2019, Version 02.05.2024

Umstrittene Aussagen und Amtshandlungen von Papst Franziskus

online: https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/Franziskusliste.pdf

Papst Franziskus setzt andere Akzente als seine Vorgänger im 20. und 21. Jahrhundert, indem er die Kirche stärker reformieren will als diese. Wärend einige Kritiker aus dem progressiven Lager ihm vorwerfen, dabei nicht weit genug zu gehen, kommen die meisten seiner Kritiker aus dem konservativen Lager und werfen ihm vor, dass er in wichtigen Punkten den überlieferten Glauben geschwächt und verdunkelt hat; manche von ihnen sehen ihn sogar als Häretiker an, der sein Amt nicht mehr legitim ausübt.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Inhalte der konservativen Kritik erörtert werden. Es wird sich zeigen, dass der Papst in allen monierten Fällen – zumindest bei möglichst wohlwollender Interpretation, die bei der Untersuchung von Vorwürfen aus christlicher Sicht grundsätzlich immer angebracht ist, die aber für einen gläubigen Katholiken in ganz besonderer Weise angebracht ist, wenn der Beschuldigte der Papst ist – den Rahmen der überlieferten Glaubenslehre NICHT verlassen hat. Wohl sind manche seiner Äußerungen und Akzentsetzungen missverständlich, so dass sie der genaueren Erkärung bedürfen, aber dies gilt ebenso für Äußerungen und Akzentsetzungen fast aller seiner Vorgänger. Während jene dem Akzent darauf setzten, in der heutigen Zeit die überlieferte Lehre der Kirche neu zu verteidigen und die Gläubigen darin zu bestärken, diese Lehre vorbildlich und getreu in der Praxis durchzusetzen, lotet Franziskus eher aus, wie weit die Kirche den am Rand Stehenden entgegenkommen kann, um sie „ins Boot zu holen“. Beides kann man als legitim und sich ergänzend ansehen.

Aber auch wenn man dies grundsätzlich festhält und die wichtigsten Grundanliegen dieses Pontifikats mitträgt, können (trotz des Versuchs einer möglichst wohlwollenden Interpretation) gewisse Aspekte der Aussagen und Amtshandlungen des Papstes problematisch und kritikwürdig sein; diese dürfen und müssen dann gegebenenfalls auch respektvoll als solche benannt werden.

Nun zu den verschiednen umstrittenen Aussagen und Amtshandlungen im Einzelnen.

1. Verneinung vorgegebener Gebote für konkretes Handeln?

Im nachsynodalen Schreiben *Amoris Laetitia* vom 18. März 2016 schließt sich Franziskus der folgenden Ansicht der Internationalen Theologischen Kommission an: „*Das natürliche Sittengesetz sollte also nicht vorgestellt werden als eine schon bestehende Gesamtheit aus Regeln, die sich a priori dem sittlichen Subjekt auferlegen, sondern es ist eine objektive Inspirationsquelle für sein höchst personales Vorgehen der Entscheidungsfindung*“ (AL 305). Damit scheint gesagt zu sein: Es gibt keine schon bestehende Gesamtheit von konkreten Regeln, die unter allen Umständen zu befolgen sind. Wenn dies so gemeint ist, würde dies der traditionellen katholischen Moraltheologie, wonach es absolut zu meidende „in sich schlechte“ Taten gibt, in Frage stellen. Der hl. Papst Johannes Paul II. hatte diese Moraltheologie noch in seinem Rundschreiben Veritatis Splendor vom 6. August 1993 verteidigt. Dort heißt es in Absatz 78: „*Die negativ formulierten sittlichen Gebote hingegen, das heißt diejenigen, die einige konkrete Handlungen oder Verhaltensweisen als in sich schlecht verbieten, lassen keine legitime Ausnahme zu; sie lassen keinerlei moralisch annehmbaren Freiraum für die »Kreativität« irgendeiner gegensätzlichen Bestimmung. Ist einmal die sittliche Artbestimmung einer von einer allgemeingültigen Regel verbotenen konkret definierten Handlung erkannt, so besteht das sittlich gute Handeln allein darin, dem Sittengesetz zu gehorchen und die Handlung, die es verbietet, zu unterlassen.*“[1]

Die Frage ist also, ob Papst Franziskus in *Amoris Laetitia* den Lehren von *Veritatis Splendor* widersprechen wollte, oder ob man sie so deuten kann und muss, dass sie mit Veritatis Splendor in Einklang stehen. Vier Kardinäle (Carlo Caffarra, Walter Brandmüller, Raymond Burke und Joachim Meisner) hatten Papst Franziskus nach der Veröffentlichung seines Rundschreibens „Amoris Laetitia“ vom 18.03.2016 am 19.09.2017 fünf in diese Richtung gehende Glaubensfragen (sog. „Dubia“) vorgelegt, aber keine Antwort bekommen.[2] Diese Schweigen bedeutet nun bei wohlwollender Interpretation einerseits, dass Papst Franziskus einzelne Aussagen der bisherigen Moraltheologie zu den in Amoris Laetitia angesprochenen Themen *nicht* ändern möchte (denn wer etwas wirklich ändern möchte, muss dies auch sagen und auf Anfrage hin bestätigen; durch Schweigen ändern man nichts). Andererseits ist der offensichtliche Sinn der Aussagne, dass die Morallehre der Kirche – obwohl sie immerhin eine „objektiv“

---

1 vgl. auch Absätze 79 und 97.

2 Siehe https://www.ncregister.com/blog/full-text-and-explanatory-notes-of-cardinals-questions-on-amoris-laetitia. In allen fünf Fragen wollten die vier Kardinäle wissen, ob Franziskus in „Amoris Laetitia“ beabsichtigt habe, gewisse Neuerungen gegenüber der Lehre von Papst Johannes Paul II. einzuführen; im Einzelnen
(1) ob gemäß Amoris Laetitia eine verheiratete Person, die mit einer vom Ehepartner verschiedenen Person zusammenlebt, die Sakramente der Buße und der Eucharisite in gewissen Situationen auch dann empfangen darf, wenn sie sich nicht vornimmt, sexuell enthaltsam zu leben,
(2) ob Amoris Laetitia so zu verstehen ist, dass es keine absoluten sittlichen Normen mehr gibt, die „in sich schlechte“ Taten beschreiben, also solche, die unter allen Umständen zu vermeiden sind,
(3) ob man nach der Publikation von Amoris Laetitia noch sagen darf, dass Personen, die habituell (gewohnheitsmäßig) gegen ein Gebot Gottes verstoßen, sich objektiv im Zustand schwerer habitueller Sünde befinden,
(4) ob die Lehre Johannes Pauls II. noch gültig ist, dass „die Umstände oder die Absichten niemals einen bereits in sich durch sein Objekt sittenlosen Akt in einen ‚subjektiv‘ sittlichen oder als Wahl vertretbaren Akt verwandeln“ können, und
(5) ob die Lehre Johannes Pauls II. noch gültig ist, dass das Gewissen keine Ausnahmen von absoluten moralischen Normen legitimieren kann, die eine in sich schlechte Handlung aufgrund ihres Objekts verbieten.
Das fundamentalste dieser „Dubia“ ist offenbar das „Dubium Nr. 2“.

vorgegebene Inspirationsquelle für praktische Entscheidungen ist – grundsätzlich das konkrete Leben aufgrund seiner vielfältigen Komplikationen nicht immer unmittelbar und in allen Details regeln kann. Notwendig zur richtigen Anwendung ist daher – wie auch die Tradition schon wusste – die Tugend der praktischen Klugheit, und eine von praktischer Klugheit gelenkte, der jeweiligen Situation flexibel angepasste Anwendung der kirchlichen Moralprinzipien. Dieser Gedankengang ist abstrakt genommen richtig, aber die sehr realistische Gefahr ist, dass derselbe Gedankengang in der Praxis zur Relativierung und Abschwächung der Lehre missbraucht werden kann. Daher ist es auch nachvollziehbar, dass diese Aussagen aus *Amoris Laetitia* viele konservative und traditionsverbundenen Katholiken irritiert haben.[3]

2. Spendung der Sakramente auch für Menschen in irregulären Situationen.

Dass Papst Franziskus eine Akzentverschiebung in der praktisch-pastoralen Anwendung der Morallehre anstrebt, zeigt auch der folgende Satz in *Amoris Laetitia*: Es *„ist nicht mehr möglich zu behaupten, dass alle, die in irgendeiner sogenannten ‚irregulären' Situation leben, sich in einem Zustand der Todsünde befinden und die heiligmachende Gnade verloren haben.*" (AL 301). Auch in einer objektiven Situation der Sünde – die nicht subjektiv schuldhaft sei oder es zumindest nicht völlig sei – könne jemand in der Gnade Gottes leben und wachsen; und dabei sollte die „Hilfe der Kirche" angeboten werden (AL 305). In der diesbezüglichen Fußnote 351 merkt das Dokument an: *„In gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein.*"
Während der hl. Papst Johannes Paul II. als eine in der Öffentlichkeit (im forum externum) einzuhaltende Grundregel festlegte, dass wiederverheiratet Geschiedene nicht zur Kommunion zugelassen werden dürfen, und im forum internum eine ausnahmsweise Zulassung nur für den Fall vorsah, dass diejenigen, die aus wichtigen Gründen (z.B. aufgrund der übernommenen Sorge für Kinder) ihre neue Gemeinschaft nicht aufkündigen können, auf den ehelichen Akt verzichten, wurde Papst Franziskus von den oben genannten Kardinälen gefragt, ob er dies ändern wolle.[4] Aber er gab darauf keine Antwort. Damit bleibt also die Lehre Johannes Pauls II. theoretisch in Kraft: Offensichtlich möchte Franziskus sie nicht offiziell ändern, aber auch nicht forcieren, was praktisch heißt, dass der Seelsorger die Nennung dieser Normen in bestimmten Situationen, in denen dies vielleicht kontraproduktiv wäre, aufschieben kann, und sie nicht unbedingt immer sofort forcieren muss. Die Art und Weise, wie der Papst diese an sich durchaus nachvollziehbare Botschaft vermittelt hat – durch Schweigen – mögen manche genial finden, aber sie kann natürlich Unsicherheit und Irritationen auslösen und ist insofern nicht ganz unproblematisch.

3. „Normalisierung" des Verhältnisses der Kirche zur Homosexualität.

Laut *Yahoo News* vom 18. Dezember 2019 hat Papst Franziskus sich am 16. Dezember 2019 (seinem Geburtstag) vorgenommen, im Jahre 2020 das Verhältnis der Kirche zur Homosexualität zu normalisieren; er wolle eine weitere Wende für die katholische Glaubenslehre starten.[5]
Die bisherige Position, die in Bibel und Tradition gut begründet ist (vgl. z.B. Lev 18,22–25; Röm 1,25–27; 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,9–10; Katechismus der Katholischen Kirche 2357–2359), lässt sich so zusammenfassen, dass zwar nicht die homosexuelle Veranlagung, wohl aber die frei gewählte homosexuelle Betätigung eine Sünde ist. Die bisherigen Verlautbarungen des Papstes stimmten mit dieser Tradition auch voll überein. Er betonte einerseits, dass homosexuell veranlagte Menschen für ihre Veranlagung nicht zu verurteilen sind, und ihnen daher mit Respekt zu begegnen ist.[6] Andererseits lehnte er die Ehe homosexueller Partner mit deutlichen Worten ab,[7] ebenso die Aufnahme von Menschen mit homosexuellen Neigungen in den Klerus[8] und die

---

3 Papst Franziskus hat auf die fünf Dubia von 2016 bis heute nicht gewantwortet, er ist aber auf fünf ähnliche „Dubia"-Anfragen inzwischen inhaltlich eingegangen (siehe hhttps://www.vaticannews.va/de/papst/news/2023-10/papst-franziskus-dubia-zweifel-kardinaele-antworten-synode.html). Diese neue fünf Dubia wurden ebenfalls von fünf Kardinälen (dieses Mal Walter Brandmüller, Raymond Burke, Sandoval Íñiguez, Robert Sarah und Zen Ze-kiun) formuliert; sie wurden am 10.07.2022 dem Papst zugeschickt, und am 02.10.2022 veröffentlicht. Ein Jahr später (am 02.10.2023) erhielten sie eine offizielle Antwort vom Papst. In den neuen Dubia ging es nicht mehr um die Interpretation von Amoris Laetitia, sondern es wurde grundsätzlich gefragt,
(1) ob die göttliche Offenbarung für immer verbindlich und unveränderlich sei oder stets neu interpretiert werden müsse,
(2) ob man gleichgeschlechtliche Partnerschaften segnen könne,
(3) ob Synodalität für die Kirche konstitutiv sei,
(4) ob das Amtspriestertum sich wesentlich vom allgemeinen Priestertum unterscheide, und ob die Erklärung von Johannes Paul II., es müsse „endgültig" festgehalten werden, dass Frauen die Priesterweihe nicht erteilt werden könne, noch gültig sei, und
(5) ob für die Gültigkeit der sakramentalen Beichte die Reue des Beichtenden notwendig sei.
Der Papst antwortete auf alle Fragen generell dahingehend, dass er enerseits an der traditionellen Lehre der Kirche festgehalten will, aber zugleich in der Praxis neue Herangehensweisen fördern möchte. Knapp zusammengefasst sagt er zu den einzelnen Punkten:
zu (1): der Gehalt ist unveränderlich, aber unser Verständnis wächst, neue Herausforderungen führen dazu, dass gewisse Aspekte besser zum Ausdruck können.
zu (2): siehe unten Abschnitt 3.
zu (3): eine synodale Methodik als obligatorische Norm lehnt der Papst ab, er bejaht Synodalität als lebendiges Miteinander.
Zu (4): das Amtspriestertum ist wesentlich vom allgemeinen Priestertum verschieden; der Ausschluss der Frau vom Priesteramt ist nicht als Diskriminierung zu sehen; die genaue Natur der „endgültigen Erklärung" ist aber noch nicht vollständig entwickelt.
Zu (5): Reue ist notwendig, aber es gibt viele Formen, sie auszudrücken.

4 Siehe Fußnote 1, Dubium 1.

5 Vgl. https://katholisches.info/2019/12/19/papst-franziskus-hat-die-zweite-wende-fuer-die-katholische-glaubenslehre-gestartet/.

6 In diesem Sinne lässt sich auch das viel zitierte Wort von Papst Franziskus verstehen, das er auf Anfrage eines Journalisten im Flugzeug auf seiner Rückreise von Rio de Janeiro nach Rom am 29. Juli 2013 äußerte: „Wenn jemand homosexuell ist und Gott sucht und guten Willens ist, wer bin ich, über ihn zu richten?"

7 In einem Brief an die argentinische Regierung kritisierte er im Jahr 2010 mit deutlichen Worten die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Er sprach von einem „echten und bitteren anthropologischen Rückfall". In einem Brief an die Klöster von Buenos Aires schrieb er: „Lasst uns nicht naiv sein, wir reden nicht von einem einfachen politischen Schlagabtausch; es ist eine destruktive Anmaßung gegen den Plan Gottes." Vgl. auch Amoris Laetitia 251.

Adoption von Kindern durch homosexuelle Partner.[9] Klar widersetzte er sich auch der Gender-Ideologie.[10] Angesichts dessen konnte man erwarten, dass die angekündigte „Normalisierung“ und „Wende“ nicht in einer Lehränderung bestehen würde, weil dies letztlich auch ein Bruch des Papstes mit seiner eigenen bisherigen Lehre gewesen wäre.
Es kam auch tatsächlich keine Lehränderung, sondern es wurden lediglich Akzente anders gesetzt, um homosexuell Veranlagte stärker als bisher in die Kirche zu integrieren. Der wichitgste dieser Akzente war die Erlaubnis zur Segung von Homosexuellen und Paaren in anderen „irregulären Verhältnissen“, die das Dikasterium für Glaubenslehre in der Erklärung „fiducia supplicans“ vom 18. Dezember 2023 gegeben hat. In dieser Erklärung wird jedoch eingeschärft, dass die nun offiziell erlaubten Segnungen gleichwohl keine offiziellen liturgischen Akte sind, dass jede Ähnlichkeit mit einer Eheschließung zu vermeiden ist und vor allem, dass diese Segnungen die irregulären Verhältnisse nicht legitimieren dürfen, sondern als Hilfen zu verstehen sind, die Gott auch Sündern anbietet. Theoretisch ist dies alles einwandfrei, aber problematisch ist auch hier wieder die sehr reale Gefahr, dass diese „Normalisierung“ in der Praxis als Legitimierung missverstanden werden kann.

4. Vereinbarung mit dem kommunistischen China.

Die katholischen Christen in China waren vor Franziskus gespalten in Anhänger der romtreuen, vom Staat nicht anerkannten „Untergrundkirche“, und Anhänger der chinesischen „katholisch-patriotischen Vereinigung“ (KPV), deren Bischöfe die Kommunistische Partei Chinas einsetzte, und die bislang päpstlicherseits nicht anerkannt war. Die KPV erlaubt im Widerspruch zur katholischen Lehre künstliche Empfängnisverhütung und übt auch keine Kritik an der staatlich erlaubten Abtreibung. Am 22. September 2018 einigte sich Papst Franziskus mit der kommunistischen Führung, erkannte die vom Staat eingesetzten Bischöfe der KPV an und verlangte von den Bischöfen der Untergrundkirche Unterordnung unter jene der KPV (der Text des Abkommens wird allerdings geheim gehalten).[11] Es soll also nun nur noch *eine* Kirche in China geben, die der Papst und auch der chinesische Staat anerkennt. Für künftige Bischofsernennungen räumt der Vatikan offenbar den staatlichen (offiziell atheistischen) Behörden eine Mitwirkung ein. Das Abkommen kommt einem Konkordat mit China gleich, aber der Text des Abkommens ist bisher nicht bekannt und der Papst hat die Gläubigen gebeten, ihm in dieser Sache zu vertrauen. Gleichwohl wurde und wird es von vielen kritisiert (unter anderem vom chinesischen Kardinal Zen), die dies für einen politischen Fehler halten.

5. „Ungleichheit“ als Feindbild; Parallelen zwischen Kommunisten und Christen.

Am 11. November 2016 erklärte der Papst in einem *Interview mit Eugenio Scalfari*: „*Ungleichheit: Das ist das größte Übel, was es gibt*“ und: „*Kommunisten denken wie Christen*“. Und in *Evangelii Gaudium* (2013) schrieb der Papst: „*Diese* [kapitalistische] *Wirtschaft tötet.*“ (EG 53). Man erkennt hier klar eine Begünstigung einer politisch „linken“ Haltung, die viele konservative Christen verprellt hat. Allerdings hält Franziskus auch daran fest, dass „die marxistische Ideologie falsch“ sei.[12]

6. Kampf gegen menschengemachten Klimawandel.

In der Enzyklika „Laudato si“ vom 24. Mai 2015 rief der Papst zum Kampf gegen den (für ihn feststehenden) menschengemachten Klimawandel auf und erklärte: „*Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie dagewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme werden, mit schweren Folgen für uns alle*“ (LS 24). Da diese Aussage inhaltlich klar erkennbar den theologisch-geistlichen Kompetenzbereich des päpstlichen Lehramtes überschreitet, ist sie als eine private Meinungsäußerung zu werten, welcher der kirchentreue Katholik nicht zuzustimmen braucht. Am 17. April 2019 unterstützte der Papst zudem öffentlich die junge Klima-Aktivistin Greta Thunberg bei einem Zusammentreffen mit ihr im Vatikan: „*Continue, continue ... Go on, go ahead*“. (CBS NEWS) Am 14. Juni 2019 titelte ABC News: „*Papst Franziskus unterstützt CO2-Bepreisung*“ und „*radikalen Umbau der Energieerzeugung*“.[13] Hier zeigt sich leider klar eine über die Kompentenzen des Papstamtes hinausgehende Begünstigung einer „grünen“ Politik und eines problematischen Klima-Alarmismus (siehe meine Ausarbeitung „Menschengemachter Klimawandel – zwischen Fakten und Religionsersatz“: https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/Klimawandel.pdf). Es ist zu hoffen, dass Franziskus und spätere

---

8 Vgl. https://www.theguardian.com/world/2018/dec/02/gay-people-should-not-join-catholic-clergy-pope-francis-says. In diesem Sinn heißt es auch in dem am 08.12.2016 von der „Kongregation für den Klerus“ erlassenen „Allgemeine Ausführungsdekret“ mit dem Titel „Das Geschenk der Berufung zum Priestertum“, Nr. 199: „Hinsichtlich der Personen mit homosexuellen Tendenzen, die in die Seminare eintreten oder die im Verlauf der Ausbildung diese Veranlagung entdecken, „[kann] die Kirche – bei aller Achtung der betroffenen Personen – jene nicht für das Priesteramt und zu den heiligen Weihen zulassen […], die Homosexualität praktizieren, tiefsitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte „homosexuelle Kultur“ unterstützen.“

9 Im Jahre 2010 (drei Jahre vor einer Wahl zum Papst) hatte Franziskus ausdrücklich den Standpunkt vertreten, eine solche Adoption sei eine „Diskriminierung“ der betroffenen Kinder (vgl. https://www.businessinsider.com/pope-francis-comments-on-gay-marriage-and-gay-adoption-2013-3?r=DE&IR=T).

10 Scharfe Kritik daran äußerte Papst Franziskus sogar in seiner viel gepriesenen Umweltenzyklika *Laudato Si* (2015) sowie in *Amoris Laetitia* (2016); ebenso scharf wird diese Ideologie in einer eigens zu diesem Thema herausgegebenen Schrift *Als Mann und Frau schuf Er*, die am Pfingstmontag 2019 von der Kongretation für das Bildungswesen veröffentlicht wurde.

11 Ein starker Befürworter des Deals zwischen dem Vatikan und China, der anscheinend zudem eine wichtige Rolle als Vermittler spielte, war pikanterweise Kardinal Theodore Edgar McCarrick, der mittlerweile als erster Kardinal wegen erwiesenem sexuellem Missbrauch aus dem Klerikerstand entlassen werden musste (vgl. https://de.catholicnewsagency.com/story/erzbischof-theodore-mccarrick-bei-der-diplomatischen-annaherung-zwischen-china-und-vatikan-3643).

12 Der Papst sagte dies in einem Interview mit der italiensichen Zeitschrift La Stampa vom 14.12.2013.

13 „Pope Francis Backs Carbon Pricing And 'Radical Energy Transition' To Act Against Global Warming“.

Päpste sich bei diesem Thema in Zukunft vorsichtiger äußern. Das gilt auch für andere wissenschafts- und gesundheitspolitische Themen (siehe dazu auch den folgenden Absatz).

7. Stellungnahme zu Corona-Maßnahmen und Diskriminierung von Nichtgeimpften.

Papst Franziskus hatte kein Verständnis für Priester, die Maßnahmen der Regierungen gegen das Corona-Virus kritisch sahen und z.B. Gottesdienste angeboten haben, wo die Regierung diese aufgrund von Lockdown-Maßnahmen verboten hatte. Diese Priester kamen ihm nicht wie Erwachsende vor, ließ er am 21. Juni 2020 die Öffentlichkeit wissen. Er selbst führte im Vatikan eine Corona-Impfpflicht bzw. Zertifikatspflicht ein: Nur Geimpfte oder Genesene durften den Vatikan betreten, und Angestellte des Kirchenstaats (z.B. Schweizer Gardisten), die eine Impfung verweigerten, mussten ihren Dienst quittieren. Auch hierdurch wurden viele Andersdenkende „vor den Kopf gestoßen".

8. Neue Übersetzung der sechsten Vaterunserbitte.

Am 6.12.2017 erklärte der Papst in einem Interview mit dem italienischen Fernsehsender TV 2000: Die wörtliche Wiedergabe „*und führe uns nicht in Versuchung*" sei „*keine gute Übersetzung*". Er plädiert für folgende Umformulierung: „*und lass nicht zu, dass wir in Versuchung geraten*" Doch ist die gewöhnliche Übersetzung „*und führe uns nicht in Versuchung*" eine wörtliche Wiedergabe des Urtextes dieses von Jesus uns überlieferten Gebetes (Mt 6,13; Lk 11,4), weshalb der Vorstoß des Papstes auf viel Kritik stieß. Die vom Papst befürwortete Veränderung ist aber auch lediglich ein Vorschlag geblieben, der sich nicht überall durchgesetzt hat. In Italien wurde das neue Messbuch entsprechend geändert, aber in Deutschland wird nach wie vor die überlieferte Übersetzung gebraucht.

9. Änderung der Katechismus-Aussagen über die Todestrafe.

Schon am 11.05.2017 erklärte Papst Franziskus: „*Die Todesstrafe ist unzulässig.*" Am 2. August 2018 promulgierte Franziskus eine entsprechende Änderung im Katechismus, der bislang in Nr. 2267 die Todesstrafe als letztes Mittel als legitim erklärt hatte: „*Die Kirche lehrt folglich im Licht des Evangeliums: Die Todesstrafe ist unzulässig, weil sie ein Angriff auf die Unverletzlichkeit und Würde der Person ist.*"
Am 7. Dezember 2018 erklärte der Papst in Rom hierzu:[14] „*In past centuries, when the instruments available to us for the protection of society were lacking and the current level of development of human rights had not yet been achieved, recourse to the death penalty was sometimes presented as a logical and just consequence. Even in the Papal State, this inhuman form of punishment was resorted to, ignoring the primacy of mercy over justice. That is why the new wording of the Catechism also implies taking responsibility for the past and recognizing that the acceptance of this form of punishment was a consequence of a mentality of the time, more legalistic than Christian, that sacralized the value of laws lacking in humanity and mercy. The Church cannot remain in a neutral position in the face of the current demands for the reaffirmation of personal dignity.*"
Am 17.12.2018 wandte sich der Papst auch gegen lebenslange Haftstrafen:[15] Diese seien eine Form der „verborgenen" Todesstrafe, sagte er. „*Der Herr wartet immer auf eine Rückkehr des Sohnes. Und so kann man weder das Leben noch die Hoffnung auf Erlösung und Versöhnung mit der Gesellschaft irgendjemandem wegnehmen*", betonte der Papst.

Wiederum stellt sich hier die Frage, ob der Papst die offizielle Lehre der Kirche derart verändern wollte, dass die Todesstrafe nunmehr zu den „in sich schlechten" Handlungen gehört, die unabhängig von den Umständen der Zeit und Kultur immer und überall zu verwerfen sind. Aber diese scharfe lehrmäßige Terminologie benutzt der Papst nicht, er spricht lieber von „unzulässig", von „Mangel an Humanität und Barmherzigkeit", vom „Angriff auf die Unverletzlichkeit der Würde der Person" usw. Die korrekte Deutung scheint die zu sein, dass der Papst die Todesstrafe *nicht* für in sich schlecht, sondern nur für weniger angemessen hält, so dass sie (erst) aufgrund der besseren Möglichkeiten, die Gesellschaft zu schützen, nicht mehr zulässig sei. Dass diese den Traditionsbruch vermeidende Deutung die richtige ist, geht recht recht klar aus dem Schreiben des Kardinals Ladaria (des Präfekten der Glaubenskongregation) „an die Bischöfe über die neue Formulierung der Nr. 2267 des Katechismus der Katholischen Kirche" vom 01.08.2019 hervor (das Papst Franziskus gutgeheißen und dessen Veröffentlichung er angeordnet hat). Wörtlich erklärte Kardinal Ladaria in diesem Brief, dass „*die neue Formulierung* […] n*icht im Widerspruch zu früheren Aussagen des Lehramts steht. Diese Aussagen können nämlich im Licht der vorrangigen Verantwortung der öffentlichen Autorität für die Wahrung des Gemeinwohls in einem sozialen Umfeld verstanden werden, in dem die Strafsanktionen eine andere Bedeutung hatten und in einem Milieu erfolgten, in dem es schwerer war zu garantieren, dass der Verbrecher sein Vergehen nicht mehr wiederholen kann.*"

Man würde sich hier aber eine klarere Sprache des Papstes selbst wünschen, die diese Erläuterung unnötig gemacht hätte.

---

14 Quelle: https://zenit.org/articles/holy-father-affirms-call-to-end-death-penalty/.

15 Vgl. https://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2018-12-17/wie-eine-verborgene-todesstrafe-papst-nun-auch-gegen-lebenslange-haftstrafen.

10. Abschaffung der Hölle?

Am 29. März 2018 soll Franziskus gesagt haben: Sünder *„werden nicht bestraft, diejenigen die bereuen, erhalten Vergebung von Gott und gehen ein in den den Rang der Seelen, die ihn schauen; aber diejenigen, die nicht bereuen und denen daher nicht vergeben werden kann, verschwinden. Es gibt keine Hölle, es gibt ein Verschwinden der sündigen Seelen.“* Dass Franziskus dies in einer privaten Begegnung so gesagt habe, behauptet zumindest Eugenio Scalfari, Gründer und langjähriger Leiter der Zeitung La Repubblica. Der Pressesaal des Vatikan **dementierte aber**: Was der Autor darüber schreibe, sei Ergebnis einer *„Rekonstruktion, in der der Papst nicht wörtlich wieder gegeben wird.“* Das über zwei Seiten in der Zeitung abgedruckte sogenannte Interview hat einen langen Teil wörtlicher Rede, aber *„Kein Zitat des Artikels kann als getreue Wiedergabe der Worte des Heiligen Vaters wieder gegeben werden*.“

11. Leugnung der Zwei-Naturen-Lehre?

Am 9. Oktober 2019 erklärte Eugenio Scalfari: *„Wer das Glück hatte, wie es mir mehrfach geschehen ist, ihm* (dem Papst) *zu begegnen und mit ihm in höchstmöglicher kultureller Vertraulichkeit zu sprechen, der weiß, dass Papst Franziskus Christus als den Mann von Nazareth versteht, als Menschen, nicht als inkarnierten Gott. Einmal Fleisch geworden, hörte Jesus auf, Gott zu sein und wurde bis zu seinem Tod am Kreuz ein Mensch“*. Einmal Mensch geworden, *„ist Jesus von Nazareth, auch wenn er ein Mann von außerordentlichen Tugenden war, tatsächlich kein Gott gewesen“*, habe ihm Franziskus anvertraut, so Scalfari. Die Vatikanische Pressestelle **dementierte** erneut: Es handle sich um die persönliche Interpretation der Papstworte durch Scalfari.

12. Missverständliche Neologismen über Maria und Christus.

Als das Konzil von Chalzedon im Jahre 451 definierte, dass Christus „wahrer Gott und wahrer Mensch“ ist, also zugleich Träger der göttlichen Natur und einer menschlichen Natur, fügte es hinzu, dass diese beiden Naturen in Christus vollkommen intakt geblieben sind: Sie sind in ihm „unvermischt und ungetrennt“. Die Behauptung, dass sich die göttliche und die menschliche Natur bei der Menschwerdung Christi „vermischt“ hätten, gilt seitdem in der katholischen Theologie als Irrlehre des sog. „Monophysitismus“.

Papst Franziskus predigte nun zum Fest „Unsere liebe Frau von Guadelupe“ am 12. Dezember 2019: *„Maria ist Mestizin geworden* [oder: hat sich vermischt], *um Mutter aller zu sein. Sie ist Mestizin geworden* [oder: hat sich vermischt] *mit der Menschheit. Warum? Weil sie Gott 'mestiziert' hat* [oder: vermischt hat bzw. zu einem Mestizen gemacht hat]. *Und das ist das große Geheimnis: Maria, die »mestizische« Mutter Gottes, des wahren Gottes und wahren Menschen in ihrem Sohn.“*[16]

Die beiden Aussagen in der Predigt des Papstes, dass Maria „sich mit der Menschheit vermischte“ und dass sie „Gott zu einem Mestizen machte“ sind auf jeden Fall Neologismen (d.h. bislang in der Theologie nicht benutzte, neue Formulierungen).
Der Sinn der ersten Aussage bleibt unklar (vermutlich ist gemeint, dass es in vielen Völkern Mariendarstellungen gibt, die Maria so darstellen, als sei sie Angehörige des betreffenden Volkes).
Die zweite Aussage aber könnte man im Sinn des Monophysitismus (miss-)verstehen. Allerdings lehrt Papst Franziksus hier keinen Monophysitismus, er vergleicht lediglich den Gottmenschen Christus, dessen Vater Gott und dessen Mutter Mensch ist, mit einem Mestizen, dessen Eltern verchiedene Hautfarben hatten.

13. Pluralismus: Will Gott verschiedene Religionen?

In dem am 04.02.2019 in Abu Dhabi von Papst Franziskus und dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb von Al-Azhar (Kairo) unterzeichneten „Dokument über die menschliche Brüderlichkeit“ heißt es: *„Der Pluralismus und die Verschiedenheit der Religion, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Rasse und der Sprache entsprechen dem weisen, göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.“*

Diese „Abu-Dhabi-Erklärung“ des Papstes ist von dem bekannten katholischen Philosophen Prof. Josef Seifert scharf kritisiert worden. In einem Artikel vom 8. Februar 2019[17] fragt Seifert: „Wie kann Gott Religionen wollen, die die Gottheit Christi und seine Auferstehung leugnen?“ Für Seifert beinhaltet die Erklärung von Franziskus alle Irrlehren: „alle Häresien”. Sie mache aus Gott einen „Relativisten“, der nicht weiß, dass es nur eine Wahrheit gibt und der sich „nicht darum kümmert“, ob Menschen an Wahres oder Falsches glauben. Seifert resümiert, dass Franziskus in der Abu Dhabi-Erklärung „das Christentum verwirft”. Er impliziere, dass Gott die katholische Kirche hassen muss, weil sie jede Relativierung der christlichen Religion ablehnt, die sie zu einer unter vielen sich widersprechenden Religionen macht. Seifert fordert Franziskus auf, seine Häresie zu widerrufen: „Wenn

[16] Offizielle deutsche Version: https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2019/documents/papa-francesco_20191212_omelia-guadalupe.html. Spanisches Original (https://www.vatican.va/content/francesco/es/homilies/2019/documents/papa-francesco_20191212_omelia-guadalupe.html): „Se mestizó para ser Madre de todos, se mestizó con la humanidad. ¿Por qué? Porque ella mestizó a Dios. Y ese es el gran misterio: María Madre *mestiza a* Dios, verdadero Dios y verdadero hombre, en su Hijo.“

[17] V*gl*. https://gloria.tv/article/FL9X8LzsDd8v4yYN39TCeEsrM.

er das nicht macht, dann fürchte ich, dass das Kirchenrecht Anwendung findet, wonach ein Papst automatisch sein petrinisches Amt verliert, wenn er eine Häresie verkündet, insbesondere wenn er die Summe aller Häresien verkündet.“[18]

Nach der Unterzeichnung der Abu Dhabi Erklärung zollte die freimaurerische *„Großloge von Spanien – Spanischer Großorient 1889“* Applaus und erklärte: *„Alle Freimaurer der Welt schließen sich dem Aufruf des Papstes an.“* Dies wurde von Kardinal Gerhard Müller, dem von Franziskus unfreundlich entlassenen, ehemaligen Glaubenspräfekten der Katholischen Kirche, mit den Worten kommentiert: *„Mir hat das ganze Lob der Freimaurer für Papst Franziskus nicht gefallen.“* Papst Franziskus wurde am 1. März 2019 vom konservativen Bischof Athanasius Schneider bei einem Treffen über den Sinn dieser Erklärung befragt, und der Papst erklärte ihm, er habe mit dem „Willen“ Gottes nicht den „positiven“, sondern lediglich den „zulassenden“ göttlichen Willen gemeint; außerdem bat Franziskus den Bischof, diese Erläuterung öffentlich weiterzugeben. Damit ist zwar der Verdacht, Papst Franziskus habe eine Häresie verkündigen wollen, vom Tisch. Auch Seifert zog seine Forderung zurück und erkennt den Papst weiterhin an. Trotzdem sind nach wie vor viele durch die Abu Dhabi Erklärung stark verunsichert. Denn es stellt sich die Frage, warum der Papst diese Erklärung überhaupt abgegeben hat, wenn er am Ende nur vom zulassenden Willen Gottes reden wollte. Denn *alles*, was geschieht, ist ja von Gott zugelassen, so dass man z.B. mit Berufung darauf auch behaupten könnte, auch die beiden Weltkriege und der Holocaust entsprächen „dem weisen, göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat“.

Dass der Papst die korrekte Deutung der Erklärung nicht in einem offiziellen Text klarstellt, sondern lediglich in privater Kommunikation einem Bischof mitteilt und diesen dann bittet, die Deutung zu verbreiten, ist ebenfalls seltsam, passt aber zum distanzierten Umgang des Papstes mit den klassischen Instrumenten der päpstlichen Lehrverkündigung: Es geht ihm auch hier wieder nicht um eine neue theoretische Lehrbestimmung, sondern um neue Akzente und Impulse für den Umgang mit andere Religionen. Denn am 8. Mai 2019 predigte Franziskus, es gehöre zur rechten Haltung, *„kulturelle, religiöse und soziale Diversität als menschliche Wohltat anzusehen und nicht als Bedrohung.“* Durchaus nachvollziehbar ist hier das Anliegen, dass man andere Religionen im Hinblick auf das auch in Ihnen vorhandene Gute nicht einseitig nur als negativ und als Bedrohung sehen muss. Aber einseitig wäre es auch, das Falsche und dem wahren Glauben Widersprechende als solches nicht mehr wahrzunehmen, und es ist bleibende Aufgabe der Kirche und ihres Lehramtes, hier für Klarheit zu sorgen.

14. Proselytismus-Ächtung oder Verbot, andere vom Glauben zu überzeugen?

Während einer *Fragestunde im Rahmen seines Treffens mit Lutheranern* antwortete Papst Franziskus am 13. Oktober 2016 auf die Frage eines katholischen Mädchens, wie sie sich ihren Freunden gegenüber verhalten soll, die nicht in die Kirche gehen: „E*s ist nicht legitim, sie von deinem Glauben zu überzeugen. Proselytismus ist das Gift auf dem Weg des Ökumenismus.*“
Im gleichen Sinn erklärte der Papst am 31. März 2019 in Marokko bei einer Audienz vor 400 Personen: Der Versuch, andere Menschen zum eigenen Glauben zu bekehren, *„führt immer in eine Sackgasse.“* Und er rief aus: *„Bitte kein Proselytismus!“*[19]

Unter *Proselytismus* versteht man fanatische Bekehrungsversuche mit unlauteren Mitteln; den so definierten Proselytismus hat der Papst also zu Recht verurteilt, und die anstößige Aussage, es sei nicht legitim, jemanden vom eigenen Glauben zu überzeugen, ist nur im Kontext des Proselytismus (den der Papst hier vor Augen gehabt haben muss) nachvollziehbar; außerhalb dieses Kontextes ist diese Aussage für Christen allein schon wegen des Missionsauftrags Jesu (Mt 28,19–20) nicht akzeptabel, was selbstverständlich auch der Papst weiß. Er hätte hier einen fanatischen Proselytismus klar abgrenzen müssen vom genuinen Missionsauftrag Christi und vom Wunsch, den Glauben überzeugend weiterzugeben, der auch im ökumenischen Kontext stets legitim ist. In der Situation einer Fragestunde kann es aber vorkommen, dass eine unvollständige und nicht gut überlegte Antwort erfolgt. So wie sie da steht, erscheint seine Stellungnahme jedenfalls einseitig-unausgewogen, weil der dahinter stehende Gedankengang offenbar unvollständig geblieben ist.

15. Kampf gegen die alte lateinische Messe.

---

18 Die These von der Selbstabsetzung des häretischen Papstes vertritt zum Beispiel St. Robert Bellarmin in seinem Werk *De Controversiis Christianae Fidei, adversus huius temporis Haereticos* (Ingolstadt 1586–1593), Quartae Controversiae Generalis (De conciliis et ecclesia), Liber 1, Cap. 9:
„Quarta causa [ob qua Concilia celebrantur] *est suspicio haeresis in Romano Pontifice, si forte accideret, vel etiam tyrannis incorrigibilis: tunc enim debet congregati generale concilium, vel ad deponendam Pontificem, si inveniretur haereticus, vel certe ad admonendum, si in moribus videretur incorrigibilis ...“* Diese These ist allerdings in der katholischen Theologie nicht unumstritten. Eine andere – gut und ausführlich begründete – Meinung trägt z.B. Bischof Athanasius Schneider in seinem am 20./31. März 2019 veröffentlichten Artikel „Kann die Kirche einen häretischen Papst ertragen?“ vor, siehe hierzu https://rorate-caeli.blogspot.com/2019/03/important-guest-op-ed-bishop-schneider.html, deutsche Übersetzung auf https://www.kath.net/news/6737 und https://katholisches.info/2019/03/21/kann-die-kirche-einen-haeretischen-papst-ertragen-die-antwort-von-bischof-athanasius-schneider/. Schneider ist der Meinung, dass ein häretischer Papst formal im Amt bleibt, bis seine Häresie offiziell festgestellt wurde, was in letzter Klarheit erst posthum durch einen seiner Nachfolger oder ein allgemeines Konzil geschehen kann; so sei es auch im Fall des Papstes Honorius gewesen, welcher die monophysitische Irrlehre gefördert bzw. nicht eindeutig abgewiesen hatte und deshalb wegen dieser Haltung nach seinem Tod gerügt und verurteilt wurde.

19 Vgl. auch die Rede des Papstes in einem Gespräch mit Schülern einer Hochschule in Rom am 20. Dezember 2019 (https://disrn.com/news/pope-says-christians-should-never-try-to-convert-unbelievers-anyone-who-proselytizes-is-not-a-disciple-of-jesus): *“You must be consistent with your faith. It* [...] *doesn't have to be like saying to a boy or a girl: ‘You are Jewish, you are Muslim: come, be converted!’* [...]. *We are not in the times of the crusades.* [...] *In front of an unbeliever the last thing I have to do is try to convince him. Never. The last thing I have to do is speak. I have to live consistent with my faith. And it will be my testimony to awaken the curiosity of the other who says: ‘But why do you do this?’ And yes, I can speak then. But listen: Never, never bring the gospel by proselytizing. If someone says they are a disciple of Jesus and comes to you with proselytism, they are not a disciple of Jesus.”*

In einem *Interview mit Antonio Sparado*, das in einem 2016 herausgegebenen Buch enthalten ist, beklagte Papst Franziskus die „Rigidität“ (Hartherzigkeit) der Jugendlichen, welche die lateinische Messe bevorzugen: *„Ich frage mich: Warum solche Rigidität? Grabe, grabe* [in deinem Herzen]: *Solche Rigidität verbirgt stets etwas, etwa Unsicherheit oder etwas anderes ... Rigidität ist abwehrend. Wahre Liebe ist nicht rigide.*“[20]
Am 16.07.2021 schränkte Papst Fanziskus die Erlaubnis zur Feier der vorkonziliaren lateinischen Messe, die sein Vorgänger 2007 als „außerordentliche Form des römischen Ritus“ bezeichnet und ohne Auflagen freigegeben hatte, in seinem Apostolischen Schreiben *Traditionis Custodes*[21] erheblich ein. Er widerrief mit sofortiger Wirkung die diesbezüglichen Bestimmungen seines Vorgängers, bezeichnete die nachkonziliare Messe als „einzige“ Form des römischen Ritus, untersagte die Feier der alten Messe in Pfarrkirchen, ordnete an, dass Lesungen in der Landessprache zu halten seien, bestimmte, dass dass die Erlaubnis zur Feier nur noch druch Sondergehmigung durch den Bischof nach vorheriger Rücksprache mit dem Apostolischen Stuhl zu erteilen sind, verbot die Genehmigung neuer Gemeinschaften, die diese Messe zu feiern wünschen, und wies die Bischöfe in einem *Begleitbrief* an,[22] dass diejenigen, denen jetzt noch die Erlaubnis zur Feier der alten Messe gewährt wird, weil sie in diese Liturgieform verwurzelt sind, bald zur neue Messe „zurückkehren“ müssen.
Eine gewisse Diskrepanz sticht in die Augen, wenn man diese stark einschränkenden Bestimmungen mit der im vorherigen Absatz besprochenen Abu-Dhabi-Erklärung vergleicht: Dort begrüßt der Papst die „Vielfalt der Religionen“, während er in der Zelebration des Hl. Messe des römischen Ritus auf strikter Einheitlichkeit besteht. Außerdem vermisst man hier die vom Papst sonst oft von den Hirten der Kirche geforderte Milde, Toleranz und verständnisvolle Offenheit gegenüber Glaubenden aller Richtungen. Der Papst hob allerdings diese harten Bestimmungen nach persönlichen Gesprächen mit Vertretern der Petrusbruderschaft (die die alte Messe feiert und fördert) für diese Bruderschaft wieder auf, und zeigte sich für ihre Mission sehr aufgeschlossen. Das legt nahe, dass er in dieser Beziehung wohl doch nicht so hart und entschieden gegen die alte Messe ist, wie man zuvor dachte.

16. Götzendienst?

Wohin das indifferentistische Missverständnis der Abu-Dhabi-Erklärung in der Praxis führen könnte, haben vielleicht am eindrücklichsten die vom Papst geduldeten Rituale im Vorfeld und im Rahmen der Amazonas-Synode (6. bis 27. Oktober 2019) gezeigt: Die südamerikanische Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin „Pachamama“ wurde mit wohlwollender Duldung höher Kirchenkreise durch Figuren offen personalisiert, kniefällig verehrt und offenbar auch angerufen. Die Anrufung der Göttin wurde von der italienischen Bischofskonferenz gefördert oder zumindest wohlwollend bekannt gemacht, indem deren Pastoralbehörde schon im April 2019 ein Pachamama-Gebet veröffentlichte (siehe https://www.kath.net/news/69599). Darin heißt es: *„Pachamama von diesen Orten, trinke und iss dieses Opfer nach Belieben, damit diese Erde fruchtbar wird. Pachamama, gute Mutter, sei wohlwollend! Sei wohlwollend!“* Ein Priester in Verona benutzte diesen Text am 25. Oktober in einer Vigil zum Thema Mission. Auch im Vatikan wurde am Vorabend von Weihnachten 2019 zum Weihnachtskonzert die Botschaft von einer Indianerin über die „Mutter Erde“ ausgestrahlt.[23] Passend zu der dadurch geförderten Personalisierung der Erde sind auch Redeweisen der heutigen Klima-Aktivisten wie die, dass die Erde „Fieber“ habe und bald „tot“ sein könne, wenn wir ihr nicht beistehen. Die Erdgöttin ist wie alle heidnischen Götter nicht wirklich allmächtig, sondern leidensfähig und verletzlich; sie muss besänftigt werden, da sie sehr emotional ist und sich für die ihr beigefügten Verletzungen an uns „rächen“ könnte. Im Vorfeld der Synode am 4. Oktober 2019 war Papst Franziskus bei einem Ritual in den vatikanischen Gärten anwesend, bei dem sich einige Teilnehmer vor Pachamama-Holzfiguren in Gestalt nackter schwangerer Frauen niederwarfen. Die Figuren wurden später in der Kirche Santa Maria Traspontina aufgestellt und dort weiter verehrt, bis sie am 20. Oktober von einem gläubigen katholischen Laien (dem Österreicher Alexander Tschugguel) aus der Kirche entwendet und in den Tiber geworfen wurden. Einige Figuren, so hieß es, konnten aus dem Tiber zurückgeholt werden. Der Papst entschuldigte sich bei denen, die durch diese Aktion beleidigt worden seien, und erklärte, er wolle die zurückgekehrten Pachamamas vielleicht bei der Abschlussmesse der Synode am 27. Oktober im Petersdom aufstellen. Dies geschah zwar nicht, aber Papst Franziskus nahm bei der Gabenprozession in der hl. Messe von einer Indio-Frau eine Schale mit Erde, einigen grünen Pflanzen und roten Blumen in Empfang und ließ diese Schale – entgegen den Bestimmungen des Römischen Messbuches, wonach andere Gaben als Brot und Wein nicht auf den Altar gestellt werden dürfen – auf den Alter stellen, wo die Schale bis zum Ende der Messe verblieb. Als lehrmäßig-theoretische Bejahung des Kultes anderer Götter wird man all dies sicher nicht werten dürfen; wie auch in allen anderen hier genannten Punkten geht es hier um praktische Akzente und Impulse, die Religionen verbinden sollen, aber wohl zu weit gingen und viele Gläubige extrem irritiert haben.

17. Ein fragwürdiges Gottesbild des modernen Zeitgeistes.

In einer hl. Messe am Fatimatag, den 13. Mai 2020 (am Donnerstag der fünften Osterwoche) predigte Papst Franziskus in der Casa Santa Marta über den Satz aus den Abschiedsrede Jesu Joh 15,5: „I*ch bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun*.“ Er sagte: *„Wir können nichts tun ohne Jesus, aber es scheint dass (auch) ohne uns – wenn Sie erlauben – Jesus nichts tun kann*.“[24]

---

20 *Nei tuoi occhi è la mia parola*, hrsg. v. Antonio Sparado, S. XIV: „E mi chiedo: come mai tanta rigidità? Scava, scava, questa rigidità nasconde sempre qualcosa: insicurezza, a volte persino altro ... la rigidità è difensiva. L'amore vero non è rigido.“

21 https://www.vatican.va/content/francesco/de/motu_proprio/documents/20210716-motu-proprio-traditionis-custodes.html.

22 https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2021/07/16/0469/01015.html#lettted

23 Vgl. https://katholisches.info/2019/12/27/pachamama-katechese-statt-weihnachtsbotschaft/

24 Vgl. https://www.vaticannews.va/en/pope-francis/mass-casa-santa-marta/2020-05/pope-at-mass-mutual-remaining-in-jesus.html.

Wenn man das wörtlich nimmt, kann man in diesem Satz die heute weit verbreitete Auffassung erkennen, die Gottes Allmacht, Allwirksamkeit, Substanzialität und individuelle Personalität leugnet, und behauptet: Gott bzw. der auferstandene Jesus ist nur „das Gute in unserem Herzen“, oder er ist die von vielen erträumte kollektive sozialistische Gesellschaft der Zukunft, die der Mensch verwirklichen muss. Dieser „Gott“ kann nicht von sich aus wirksam werden, er braucht den Menschen. Dies erinnert auch an die prozesstheologische Irrlehre, dass Gott und Mensch gegenseitig voneinander abhängig sind, sich gegenseitig geschaffen haben usw.

Man sollte eine derartige Aussage in einer Predigt jedoch nicht überbewerten: Ich bin sicher, dass Papst Franziskus, wenn er darauf aufmerksam gemacht würde, all diese Irrlehren keinesfalls anerkennen und begrüßen, sondern verurteilen würde, aber der zitierte Satz zeigt, wie sehr auch der Papst (wie viele moderne Prediger, und zu einem gewissen Teil wir alle) zuweilen in seinen Gedanken und Formulierungen vom Zeitgeist hintergründig beeinflusst ist.

18. Ausblick.

Alle genannten umstrittenen Aussagen und Amtshandlungen können des Papstes können und sollten Gläubige motivieren, verstärkt für ihren Oberhirten und seine berechtigten Anliegen sowie um den Beistand des Heiligen Geistes für sein Pontifikat zu beten. Trotz aller Schwierigkeiten gibt es hier keinen Grund zur Resignation. Denn zum Glück ist auch zu sehen, dass Papst Franziskus dem Zeitgeist wenn nötig auch klar widerstehen kann. So hat er z.B. 2019 die nach der *Amazonas-Synode* von vielen befürchteten radikalen Reformen nicht durchgeführt,[25] und er wies in seinem Mahnschreiben *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* vom 29.06.2019 auch sehr klar auf Gefahren eines zu sehr auf neue Strukturbildungen fixierten synodalen Weges hin.[26] Zudem hält die von Papst Franziskus autorisierte Erklärung *Dignitas Infinita* des Dikasteriums für Glaubenslehre vom 25.03.20224 viele heute stark angegriffene Lehren hinsichtlich der Menschenwürde aufrecht, z.B. die Ablehnung von Abtreibung, Leihmutterschaft, Gender-Theorie, Geschlechtsumwandlung. Der Papst setzt schließlich immer wieder auch klare Akzente für den Frieden und gegen die zur Zeit wieder gefährlich ansteigende Kriegsbegeisterung. Für all dies gebührt ihm Anerkennung, auch deshalb, weil er dafür immer wieder teils harsche Kritik einstecken musste, wie auch seine Vorgänger.

---

25 Vgl. besonders Nr. 86–90 und 99–103 in dem von Papst Franziskus nach der Amazonas-Synode geschriebenen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonia* vom 12.02.2020 (https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html).

26 Vgl. https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2019/06/29/0561/01164.html.